

Die Kriegsaufgaben der Samaritervereine

Autor(en): **Stahli, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **7 (1899)**

Heft 18

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-545213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Rote Kreuz

Abonnement:
 Für die Schweiz: jährlich 3 Fr., halb-
 jährlich 1 Fr. 75.
 Für das Ausland: jährlich 4 Fr., halb-
 jährlich 2 Fr. —
 Preis der einzelnen Nummer 20 Cts.



Insertionspreis:
 (per einpaltige Petitzeile):
 Für die Schweiz 30 Cts.
 Für das Ausland 40 "
Reklamen:
 1 Fr. — per Redaktionszeile.

Offizielles Organ und Eigentum

des Schweiz. Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militär-sanitätsvereins
 und des Schweizerischen Samariterbundes.

Korrespondenzblatt für Krankenvereine und Krankenmobilenmagazine.

Er erscheint am 1. und 15. jeden Monats.

Redaktion: Schweizerisches Centralsekretariat für freiwilligen Sanitätsdienst (Dr. W. Sahli), Bern.
 Alle die Administration betreffenden Mitteilungen, Abonnemente, Reklamationen etc. sind bis auf weiteres
 zu richten an Hrn. Louis Gramer, Plattenstraße 28, Zürich V.

Annoncen nehmen entgegen die Administration in Zürich und die Buchdruckerei Schuler & Cie. in Biel.

Die Kriegsaufgaben der Samaritervereine.

Referat von Centralsekretär Dr. W. Sahli, gehalten am bernischen Samaritertag in Thun, 20. Aug. 1899.
 (Stenographische Aufnahme.)

Es ist mir die ehrenvolle Einladung zu teil geworden, heute vor den versammelten bernischen Samariterinnen und Samaritern einen kurzen Vortrag zu halten über die Kriegsaufgaben der Samaritervereine. Das Samariterwesen ist bei uns seit circa 11 Jahren in lebhaftem Aufschwung begriffen. Aus dem letzten Jahresbericht des Schweiz. Samariterbundes geht hervor, daß derselbe gegenwärtig 116 Sektionen zählt mit ungefähr 5000 Aktiv- und 6000 Passivmitgliedern. Diese verhältnismäßig große Zahl von Samaritern ist über die Schweiz nicht gleichmäßig verteilt. Vielerorts hat das Samariterwesen große Mühe, Fuß zu fassen; wir haben eine ganze Zahl von Kantonen, wo wir noch nicht einen einzigen Samariterkurs haben zustande bringen können; dafür aber sind in anderen Teilen unseres Vaterlandes Samaritervereine recht zahlreich, und zu diesen Teilen der Schweiz zählt vor allen der Kanton Bern. Er weist allein ungefähr die Hälfte aller aktiven Samariter auf, etwa 2500, und genau die Hälfte aller Sektionen, nämlich 58. Aus diesem Grunde ist es begreiflich, wenn neue Anregungen, denen man im Samariterwesen Eingang verschaffen möchte, vor allem einmal in den bernischen Samaritervereinen besprochen werden.

Mein heutiger Vortrag betrifft einen Gegenstand, der für die Samaritervereine bis zu einem gewissen Grad neu ist. Wohl gilt es als feststehend, daß der Samariterbund, getreu seinen Grundsätzen, thätig eingreifen werde, wenn einmal die freiwillige Hülfe im Ernstfall wirklich in Aktion treten müßte. Aber die Art und Weise, wie da vorgegangen werden sollte, ist bis jetzt nicht klar vorgezeichnet. Man nimmt als selbstverständlich an, man werde helfen; wie aber, das ist wohl nur wenigen klar.

Im Jahre 1892 wurde mit dem Schweiz. Centralverein vom Roten Kreuz bekanntlich eine Vereinbarung geschlossen, nach welcher der Samariterbund im Kriegsfall sein Personal und sein Material dem Roten Kreuz zur Verfügung stellt. Diese allgemein gehaltene Übereinkunft gibt aber keinen Aufschluß darüber, in welcher Weise dieses Personal und Material verwendet werden soll. Über diese Detailfrage herrscht noch ziemlich allgemein Unklarheit. Darin liegt aber eine große Gefahr für den Erfolg der Hülfe im Kriegsfall, und es ist entschieden an der Zeit, daß sich die Samariter ernstlich damit beschäftigen, welche Aufgaben ihnen im Ernstfalle zufallen würden. Erst wenn diese Aufgaben klar erkannt sind, werden sich die Mittel und Wege finden lassen, um sie zu lösen.

Man muß nicht vergessen, daß im Kriegsfall die Bedürfnisse sich unerwartet rasch geltend machen, daß im Kriegsfall das ganze bürgerliche Leben tief gestört ist, daß das gesamte Verkehrsweisen im Dienste der Armee steht und daß es deshalb sehr viel schwerer sein wird, zu improvisieren, als im Frieden. So wenig wie die Armee sich darauf verläßt, erst nach ergangener Kriegserklärung ihre Kriegsmittel anzuschaffen, Gewehre zu fabrizieren, Kanonen zu kaufen, Geschirre für die Pferde herzustellen, so wenig als die Armee sich damit begnügt, erst im Kriegsfall Bataillone zu bilden und Offiziere zu ernennen, ebensowenig darf die freiwillige Hülfe mit ihrer Vorbereitungsarbeit warten, bis der Krieg da ist; denn ist er einmal da, so ist an ein ruhiges Arbeiten nicht mehr zu denken. Wenn man erst dann seine Vorbereitungen an die Hand nimmt, dann kommt man zu spät; trotz aller Anstrengung wird sich dann nie mehr erreichen lassen, was vorher bei ruhiger Arbeit und Überlegung möglich gewesen wäre. In dieser Beziehung sind wir in der Schweiz noch weit zurück gegenüber unseren Nachbarstaaten. In Deutschland ist die Arbeit der freiwilligen Hülfe bis ins Detail bereits vorberaten und organisiert; den Vereinen ist schon jetzt genau für jeden einzelnen Mobilmachungstag ihre Aufgabe vorgezeichnet, so daß sie in aller Ruhe eins nach dem andern erledigen können, ohne Hast und Überstürzung.

In Osterreich sind andere Verhältnisse. Da sind es vor allem die sogenannten Ritterorden und das österreichische Rote Kreuz, welche den speziellen Zweck haben, die Sanität zu ergänzen. Die österreichische Sanitätsordnung weist diesen Vereinen ein sehr großes Gebiet zur selbständigen Besorgung zu, so daß sie geradezu als ein freiwilliger Heeresbestandteil zu betrachten sind. — Es würde mich zu weit führen, auf die Einrichtungen in anderen Ländern einzugehen.

Nicht ohne Berechtigung höre ich Sie sagen: „Ja, aber diese Vorbereitungen sind doch nicht Sache der Samaritervereine, dafür ist das Rote Kreuz da!“ Das ist bis zu einem gewissen Grad richtig; aber die eigentümliche Entwicklung, die in der Schweiz das Rote Kreuz und der Samariterbund genommen haben, ist schuld, daß das Rote Kreuz einzig diese Kriegsvorbereitungen nicht treffen kann. Das Rote Kreuz hat sich bis jetzt mehr mit der allgemeinen Sammlung von Geldmitteln und Materialien beschäftigt; seine Mitglieder sind nur zum kleinen Teil mit ihrer eigenen Person an der freiwilligen Hülfe beteiligt; Leute, welche in der Schweiz jetzt schon persönlich mitarbeiten wollen, sind bekanntlich meist Mitglieder der Samaritervereine und Militärsanitätsvereine. So kommt es denn, daß die Samariter eigentlich die Soldaten des Roten Kreuzes vorstellen. Das Rote Kreuz sorgt für die umfassendere Organisation, und von den Samaritern erwartet man, daß sie, wie in Friedenszeiten bei Unfällen, so auch in Kriegszeiten persönlich mithelfen.

Man muß sich darüber keinen Täuschungen hingeben: ohne weitere Hülfsstruppen, wie z. B. die Samariter, wäre das Rote Kreuz im Kriegsfall wie ein Messer ohne Klinge; man sähe, daß es ein Messer sein soll, aber schneiden könnte man damit nicht. — Um uns ein Bild machen zu können über die Thätigkeit der Samariter im Kriegsfall, müssen wir vor allem die Aufgaben ins Auge fassen, welche der freiwilligen Hülfe warten. Da muß zum vornherein gesagt werden, daß dieselbe im allgemeinen nichts zu thun hat mit dem Dienst in den vordersten Linien. Es muß immer wieder gegen die irrige Meinung angeämpft werden, als sei es Aufgabe der Samariter, auf das Schlachtfeld hinauszuziehen, um die Verwundeten zu verbinden, aufzuheben oder zurückzutransportieren. Das geht schon deshalb nicht, weil es kaum möglich wäre, die nötige Zahl von Samaritern und Transportmaterialien rechtzeitig auf das Schlachtfeld zu bringen, dann aber auch nicht, weil die militärische Oberleitung ein solches Eingreifen der Freiwilligkeit in dem Bereich der militärischen Operationen nie dulden würde. Während und nach der Schlacht wird dem militärischen Zweck alles untergeordnet; erst nachher kann die Sanität in Funktion treten. Die Aufgabe der freiwilligen Hülfe — wenige Ausnahmen abgerechnet — fängt erst dann an, wenn es sich darum handelt, die Verwundeten und Verletzten von den Verbandplätzen weg nach rückwärts zu transportieren, in Spitäler oder wenigstens in vorläufige größere Aufnahmestellen für Verwundete, wo sie besser gepflegt werden können, als in der Nähe des Schlachtfeldes.

Eine Hauptaufgabe der freiwilligen Hülfe wird immer die Unterstützung des Rücktransportes nach dem Landesinneren bilden. Dieser Rückschub von Verwundeten geschieht entweder per Wagen — auf kürzere Strecken hie und da mit Tragbahren — oder per Eisenbahn. Der Wagentransport wird aus begreiflichen Gründen nur da ausgeführt werden, wo die Benutzung der Eisenbahn nicht möglich ist.

Nun ist in der offiziellen Sanität das Personal und Material für den Rücktransport von der Armee ins Landesinnere ein sehr spärliches. Im „Roten Kreuz“ Nr. 10 dieses Jahres wurde ein Überblick über diese Organisationen gegeben und Sie werden die Überzeugung haben gewinnen müssen, daß die offizielle Sanität allein nie für die Bewältigung größerer Transporte ausreicht; darum wird im Ernstfall hiefür fast stets die freiwillige Hülfe in weitgehendem Maße in Anspruch genommen werden.

Wie soll nun das geschehen?

Für den Fuhrwerktransport können die Samaritervereine natürlich nicht ganz aus eigenen Mitteln aufkommen; im Kriege wird es für sie sehr schwer halten, Roß und Wagen aufzutreiben, weil das verfügbare Material zum größten Teil von den Militärbehörden in Beschlag genommen ist. Die Sache wird sich dann so machen, daß den Samaritervereinen die nötigen bespannten Wagen von der Militärbehörde zur Verfügung gestellt werden; sie selber geben das nötige Personal dazu und besorgen durch daselbe die gestellte Aufgabe.

Für den Verwundetentransport per Eisenbahn verfügt die Schweiz über drei sogenannte Sanitätseisenbahnzüge, von denen jeder auf einmal 200 liegend Transportierbare aufnehmen kann. Für den gewöhnlichen Sanitätsdienst, wo es sich mehr darum handelt, den regelmäßigen Abgang an kranken Leuten von den Truppen ins Landesinnere zurückzunehmen, oder nach kleineren Gefechten, wo die Zahl der Verwundeten nicht allzugroß ist, werden diese Sanitätszüge ausreichen. Unter keinen Umständen werden sie aber ausreichen, um den Verwundetentrückschub nach einer großen Schlacht zu vollziehen, wo die Zahl der Verwundeten innert 1—2 Tagen auf sechs-, acht- bis zehntausend ansteigen kann. Und doch muß gerade in solchen Fällen der Rücktransport möglichst rasch vor sich gehen, einmal weil es eine Forderung der Humanität ist, die Verwundeten so bald als möglich den Schrecken des Schlachtfeldes zu entziehen und in ruhigen, geregelten Verhältnissen ihre Heilung abwarten zu lassen. Namentlich verlangt dies aber auch die Heeresleitung, für welche die Verwundeten ein Hindernis darstellen, das die Armee in ihrer Tätigkeit beeinträchtigt.

Es ist deshalb auch für die Ergänzung der Eisenbahntransporte die Heranziehung der freiwilligen Hülfe in ausgedehntem Maße vorgesehen. Neben den drei Sanitätseisenbahnzügen sollen nach Bedarf Sanitätshilfszüge zur Verwendung kommen. Die Einrichtung und Begleitung derselben soll ganz durch die freiwillige Hülfe besorgt werden, und zwar sind es vor allem Güterwagen, welche mittelst improvisierter Vorrichtungen für den Transport von Schwerverwundeten zurechtgemacht werden müssen, während die Leichtverwundeten in Personenwagen untergebracht würden. Nicht nur die Einrichtung eines solchen Hilfszuges erfordert aber kundige Helfer, sondern vor allem muß auch die zahlreiche Begleitmannschaft der Aufgabe gewachsen sein, bei plötzlicher Blutung während der Fahrt oder bei anderen Bedürfnissen den hilflosen Verwundeten beistehen zu können, und schließlich muß sie im Transportdienst bewandert sein, damit sie in schonender Weise das Ein- und Ausladen der Sanitätshilfszüge übernehmen kann. Wenn nun auch diejenigen, welche einen Samariterkurs durchgemacht haben, diesen letzteren Aufgaben wohl ziemlich allgemein gewachsen wären, so haben sie doch über die Einrichtung von Eisenbahnwagen zum Verwundetentransport keine Belehrung erhalten, und diese Einrichtung ist bedeutend schwieriger als diejenige von Leiter- oder Brückenwagen. Hier liegt also eine Lücke in der Samariterausbildung, die ausgefüllt werden muß, wenn die Samariter im Kriege eine ihrer Hauptaufgaben richtig sollen erfüllen können.

Im ganzen stellt der Transportdienst im Kriege große Anforderungen und erfordert sowohl tüchtiges als zahlreiches Personal. Da machen sich nun weitere Übelstände geltend. Unsere 118 Samaritervereine sind an Mitgliederzahl und Hilfsmitteln unter sich sehr ungleich. Neben einer mäßigen Zahl großer und kräftiger Vereine haben wir viele kleine Sektionen mit wenig Mitgliedern und geringen Hilfsmitteln. Was den ersteren zu leisten möglich wäre, können die kleinen Vereine aus eigenen Mitteln nicht zustande bringen. Dazu kommt noch ein wichtiger und schwerwiegender Umstand. Wenn der Krieg ausbricht, so tritt sofort ein großer Teil tüchtiger Samariter — alle, die im Heere eingeteilt sind — unter die Fahnen und die Vereine sind dadurch einer großen Zahl zuverlässiger Mitglieder beraubt und dadurch geschwächt. Das ist ein Übelstand, der darauf hinweist, daß die Samaritervereine in der jetzigen Form nicht passend sind, ihre Kriegsaufgabe zu erfüllen. Es sollten deshalb bestimmte Organisationen für den Kriegsfall geschaffen werden, welchen speziell der Transportdienst als Aufgabe zugeteilt werden könnte.

(Schluß folgt.)